

Josef Moosbauer

Katholischer Geistlicher

***15.3.1903 — † 8.8.1979**



Aufnahme vom August 1976

in Bad Mühlacken (Feldkirchen / Oberösterreich)

Verfasserin: Eleonore Philipp, Schulmeisterberg 23, 85229 Markt Indersdorf-Niederroth

— September 2016 —

Kindheits- und Jugendjahre

Josef Moosbauer erblickte am 15. März 1903 das Licht der Welt in der schönen Donaustadt Linz, wo er mit zwei Brüdern¹ aufwuchs. Die Eltern waren der Faßziehermeister (Küfer) Karl Moosbauer und seine Ehefrau Maria.² Im Geburtsjahr Josefs regierte Kaiser Franz Josef I bereits 55 Jahre und blieb noch weitere 13 Jahre Regent der Donaumonarchie bis zu seinem Tod 1916. Linz ist die Hauptstadt Oberösterreichs, sie ist Bischofsstadt, hat zwei Dome³, einen Donauhafen und bedeutende Industrieanlagen. Um das Jahr 1900 zählte die Stadt etwa 59.000 Einwohner. Nach dem Ersten Weltkrieg begann sich Josef Moosbauers Heimatstadt zu einer Großstadt zu entwickeln, und heute zählt sie weit über 200.000 Einwohner.

Josef besuchte das bischöfliche Gymnasium in Linz, und schon als Schüler stand für ihn fest: Er wollte Priester werden. Eifrig übt er das Predigen vor imaginären Kirchenbesuchern. Auch sein musikalisches Talent kam bereits in jungen Jahren zum Durchbruch. In der Nachbarschaft seines Elternhauses wohnte eine Familie mit klavierspielender Tochter, die ihn anleitete. Josefs Eltern unterstützten die Begabung und die Freude an der Musik, wollten aber die Besuche im Nachbarhaus unterbinden und schafften ein eigenes Instrument an. Ohne Unterricht und ohne Noten spielte er nun wild drauf los, rein nach Gehör. Dennoch wird ihm seine Musikalität unweigerlich zur Notenliteratur geführt haben, so dass er bald auch eine Kirchenorgel traktieren konnte. Weil der Vater viel zu früh starb, wurde der vorgesehene Bildungsweg beinahe in Frage gestellt. Von einem amerikanischen Priester, der in Linz wirkte, soll Josef finanziell unterstützt worden sein, so dass er nach Schulabschluss das Priesterseminar besuchen und Theologie studieren konnte.⁴

Priesterjahre

Am 29. Juni 1926 empfing Josef Moosbauer im Mariendom zu Linz mit weiteren 12 Weihelikandidaten die Priesterweihe. In Spital am Pyhrn wurde ihm seine erste Seelsorgestelle als Kooperator zugewiesen. Von 1929 bis 1938 wirkte er als Jugendseelsorger in Garsten, Wels, Sierning und in Windischgarsten. Am 15. Januar 1936 übertrug ihm der Bischof die Verantwortung für die Pfarrei Waldhausen im Strudengau, ein Ort mit damals etwa 2.400 Einwohnern, mit einem ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stift und der Pfarrkirche „Hl. Johannes der Täufer“ aus dem 17. Jahrhundert. Er bewohnte das repräsentative Pfarrhaus, das sich seit 1800 in dem ehemaligen Hofrichteramt befindet.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben...⁵

„In den Jahren 1935-1937 brach das [NS-)Regime gegen Kleriker und Ordensleute eine Serie von Sittlichkeits- und Devisenprozesse vom Zaun. Die katholische Kirche sollte bei der Bevölkerung um ihren moralischen Kredit gebracht werden, indem man die Geistlichen als geldgierig und sexuell verkommen hinstellte.“⁶ Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 wurden auch österreichische Geistliche bespitzelt und verfolgt. „Josef Moosbauer, erst neun Monate als Pfarrer in Waldhausen, wurde plötzlich am 20. September 1938 um 14.30 Uhr von der Gestapo verhaftet und in das Polizeigefängnis Linz gebracht. Es wurden ihm homosexuelle Verfehlungen (...) während seiner Kaplanstätigkeit in

¹ Der ältere Bruder Karl wurde Lehrer und Schulleiter in Linz. Der jüngere Bruder Franz wurde Eisenbahner.

² Diözesanarchiv Linz: Auszug aus dem Taufbuch 1903 der Linz-Stadtpfarre, Tom 30, pag. 632

³ Alter Dom (Jesuitenkirche) 1669-1678; Mariendom oder Neuer Dom 1862-1924 (neugotisch).

⁴ Bericht an die Verfasserin von Sr. M. Elvira Spöcklberger, Bad Mühlacken, vom 20.04.2002

⁵ ...wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“ – Joh. Friedr. Schiller in „Wilhelm Tell“

⁶ Auszug aus: Wendl-Giliar „Das Reich des Todes hat keine Macht auf Erden“ – Priester und Ordensleute sowie orthodoxe Geistliche 1933-1945 KZ Dachau, Band III (Verlag Herder Roma 2004), S. 164

Wels vorgeworfen. Am 23. September 1938 überstellt man Moosbauer vom Polizeigefängnis in das Gefangenenhaus des Landgerichts Wels. Aus den Protokollen der Gestapo, die im Gerichtsakt liegen, geht hervor, daß die polizeilichen Ermittlungen bereits am 2. September 1938 begonnen hatten und nach Einvernahme verschiedener Zeugen, darunter ein SS-Anwärter, am 21. September 1938 mit einer Vernehmung Josef Moosbauers abgeschlossen wurden.“⁷

Am 1. Oktober 1938 wurde Pfarrer Moosbauer aus der Untersuchungshaft entlassen und er konnte nach Waldhausen zurückkehren. Aber die Untersuchungen gegen ihn wurden fortgesetzt. Der in der Gemeinde sehr geschätzte Pfarrer durfte nicht einfach so davon kommen; den Nazis war seine Beliebtheit bei Jugendlichen und Erwachsenen ein Dorn im Auge. Jugendarbeit sollte ausschließlich der Partei und dem Staat vorbehalten bleiben und nicht den „Paffen“ überlassen werden. So wurde Josef Moosbauer am 2. April 1939 von der Gendarmeriestation Waldhausen mit einer neuen Anklageschrift ein weiteres Mal verhaftet. *„Mehrere hundert Bauern aus Waldhausen demonstrierten gegen diese Arretierung.“⁸* Eine für den 16. Mai 1939 anberaumte Hauptverhandlung beim Amtsgericht Wels wurde aber vorerst abgesagt, weil anscheinend die vorliegenden Zeugenaussagen auf zu schwachen Füßen standen. *„Am 23. Mai richtete der Bürgermeister von Waldhausen ein Schreiben an das Gericht. Darin brachte er zum Ausdruck, daß die Verhaftung des in sehr gutem Ruf stehenden Pfarrers allerlei Gerüchte im Ort auslöste und es wünschenswert wäre, konkrete Informationen zu erhalten.“⁹* Es ist nicht bekannt, ob der Bürgermeister darauf ein Antwortschreiben erhielt.

Schließlich wurde Josef Moosbauer in der Hauptverhandlung vom 28. Juni 1939 homosexueller Verfehlungen schuldig gesprochen und zu einem Jahr schwerer Kerkerhaft verurteilt. Bereits am 2. März 1940 kam es zu einer bedingten Entlassung aus dem *Landesgefängnis* in Wels mit der Verfügung, dass er sich bei seiner Mutter in Linz aufzuhalten sowie jeden Wechsel des Aufenthaltsortes der Strafvollzugsbehörde zu melden hätte. Dennoch überstellte man ihn an das Welser *Polizeigefängnis*.

Konzentrationslager

Nach einer Entscheidung des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, wurden sämtliche Geistliche aus allen Konzentrationslagern Ende 1940 in Dachau „konzentriert“ und in den Blöcken (= Wohn-baracken) 26, 28 und 30 untergebracht.

Josef Moosbauer wurde am 22.6.1940 von Wels in das „Riesenkloster“ Dachau¹⁰, in dem sich bereits Geistliche aus über 20 Nationen befanden, eingeliefert. Aber schon zwei Monate später, nämlich am 16.8.1940, brachte man ihn in einem Transport von 1000 Dachauer Häftlingen in das KZ Mauthausen¹¹, das nicht weit von seiner Heimatstadt Linz entfernt ist. Die Verhältnisse dort müssen unbeschreiblich gewesen sein. Völlig ausgehungert kam er am 8. Dezember des gleichen Jahres in einer Gruppe von 150 Häftlingen nach Dachau zurück, darunter der aus Graz stammende Jesuitenpater Johann Maria Lenz¹², der im KZ Gusen (nahe Mauthausen) inhaftiert war.¹³

⁷ Wendel-Giliar S. 164

⁸ Wendel-Giliar S. 164

⁹ Wendel-Giliar S. 164

¹⁰ Benediktinerpater Dr. Gregor Schwake, Häftling in Dachau 1944-1945, nennt Dachau ein „Riesenkloster“ in „Singt dem Herrn“, Sängerbund des ACV Köln, Heft 1/1954

¹¹ Wendel-Giliar S. 131

¹² Johann Maria Lenz, Jesuit, geb. 07.04.1902 in Graz, KZ Dachau 09.08. und 08.12.1940, befreit 29.04.1945

¹³ Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 wurden nachweislich 43 Priester und Ordensangehörige aus der Diözese Linz verhaftet und in Konzentrationslager eingeliefert (41 nach Dachau, 2 nach Buchenwald). Davon wurden **10 Geistliche einer sittlichen Verfehlung beschuldigt**.

Die katholische Kirche hatte durch diplomatische Verhandlungen erreicht, dass die Priesterhäftlinge in Dachau eine Sonderstellung erhielten und in Block 26, Stube 1, eine Kapelle einrichten und Gottesdienste abhalten durften. Pater Lenz berichtet darüber in seinen Erinnerungen¹⁴: *„Jetzt wurde Tag und Nacht auf Block 26 gearbeitet. In wenigen Tagen soll Himmler auf Besuch kommen und der muß die Kapelle befehlsgemäß vorfinden (...). – 20. Jänner Abends. – Die Kapelle ist fertig. – Der schönste Raum im ganzen Lager. Die Fenster waren grün, mit roten Kreuzen bemalt. Niemand sollte von außen hineinsehen können. Der heilige Raum war nur für uns Priester. Den Laien war der Zutritt streng verboten.“*

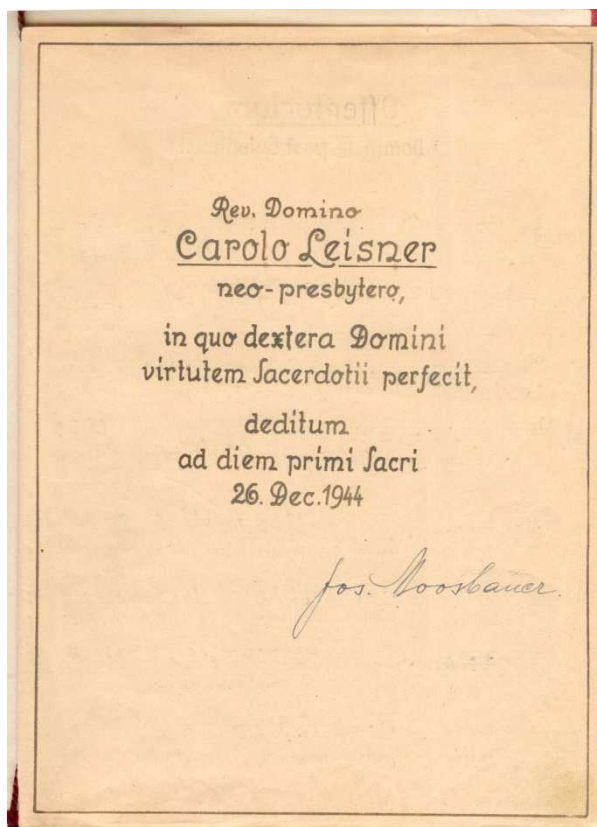
Der erste Gottesdienst in der notdürftig ausgestatteten Kapelle konnte am 22. Januar 1941 abgehalten werden. Wieviel Liebe und Eifer von den Geistlichen aufgewendet wurde, die Gottesdienste feierlich zu gestalten, geht aus fast allen Berichten ehemaliger Gefangener des Blocks 26 hervor. Da zu Anfang außer einem „Schott“ (Meßbuch) keine Texte oder Noten vorhanden waren, begann man, den Meßchoral und alle Andachtslieder in großen Buchstaben und Noten auf Papierbogen zu malen und für die Gottesdienstteilnehmer gut sichtbar anzubringen. Pfarrer Moosbauer begann umgehend einen Chor mit 40 Sängern zusammenzustellen und mit ihm Chorallieder a capella einzuüben. Zu einem Text von Leopold Arthofer¹⁵, der ebenfalls aus der Diözese Linz kam, komponierte Pfarrer Moosbauer im Mai 1941 ein „Marienlied nach der heiligen Kommunion“, über das Pater Lenz bemerkt: *„Eine wundervolle Wehmut, gepaart mit verhaltener Kraft, spricht aus diesem Werk, das bezeichnenderweise in Moll ausklingt“* (Es-Dur, vierstimmig, 4 Strophen). Bald darauf entstand der Hymnus „O esca viatorum (As-Dur, vierstimmig). In den Jahren 1943 und 1944 schrieb Josef Moosbauer zwei weitere Kompositionen, nämlich „Introitus für Christkönig“ (Dignus est Agnus; Es-Dur, 1943) und „Communio für Christkönig“ (Sedebit Dominus; Es-Dur, 1944) – jeweils für vierstimmigen Chor gesetzt. Zur Primiz Karl Leisners¹⁶ am 2. Weihnachts-feiertag 1944, der zuvor am 17. Dezember heimlich in der Lagerkapelle zum Priester geweiht worden war, schrieb Pfarrer Moosbauer ein „Offertorium“ (B-Dur, für vier Stimmen)¹⁷ mit folgender Widmung: *„Rv. Domino Carolo Leisner, neo-presbytero, in quo dextera Domini virtutem Sacerdotii perfecit, deditum ad diem primi Sacri 26. Dec. 1944“*

¹⁴ Pater Lenz „Christus in Dachau“, Selbstverlag Wien 1956

¹⁵ Leopold Arthofer, geb. 04.01.1899, seit 1934 Pfarrer in Kronsdorf (Diözese Linz), Mitarbeiter der Landwirtschaftszeitung, im KZ Dachau ab 28.04.1941, entlassen 04.04.1945

¹⁶ Karl Leisner, geb. 28.02.1915 in Rees, verhaftet 09.11.1939 in St. Blasien, KZ Dachau ab 14.12.1940; am 17.12.1944 im KZ Dachau heimlich zum Priester geweiht durch Bischof Gabriel Piquet von Clermont-Ferrand, befreit 29.04.1945; gestorben in der Lungenheilstation Planegg am 12.08.1945. Seliggesprochen 23.06.1996

¹⁷ Offertorium = liturgischer Gesang zur Gabenbereitung



Titelblatt zum Offertorium von Josef Moosbauer für den Neupriester Karl Leisner¹⁸

Im Nachlass von Pfarrer Moosbauer sind zu dem eine Reihe handgeschriebener Blätter erhalten, die erkennen lassen, dass er während seiner KZ-Haft in Dachau bekannte Kirchenlieder aus dem Gedächtnis aufgezeichnet und für vierstimmigen Chor gesetzt hat. Darunter befanden sich auch zwei unbekannte Kompositionen: „Mein Weg bist nur Du im Leiden und Sterben, als göttliche Kraft bist Du mir verblieben“ (AS-Dur, 3 Strophen), ein Segenslied mit Text von Leopold Arthofer und ein „Graduale für den 10. Sonntag nach Pfingsten – Custóde me, Dómine“ (Behüte mich, o Herr; F-Dur) mit einem anschließenden „Allelujah-Lied für die Priesterweihe“.

Weitere Kompositionen Josef Moosbauers, Präludien und Postludien¹⁹ für Harmonium, sind in Originalschrift erhalten. Ein leider nicht mehr vollständig erhaltenes Blatt, vorsichtigerweise ohne Titel, gibt als Vorlage für Harmonium oder Klavier den weltberühmten „Hochzeitsmarsch“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy wieder, ein im Dritten Reich verbotener Komponist. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Aufzeichnung für eines der sonntäglichen Lagerkonzerte gedacht war und ohne Angabe des Komponisten aufgeführt wurde. In Berichten von zwei Häftlingen (P. Gregor Schwake und Milan Kuna)²⁰ sind Konzert-aufführungen mit Mendelssohn-Kompositionen im Lager Dachau als mutiger Widerstand gegen die Nazi-Diktatur erwähnt. Die zahlreichen musikalischen Schöpfungen geistlicher und weltlicher Musik der Dachauer KZ-Priester sind Ausdruck des unerschütterlichen Glaubens, des Vertrauens und der Lobpreisung Gottes als einzig anerkannte Macht.²¹

¹⁸ Original befindet sich im Archiv des Internationalen Karl-Leisner-Kreises (IKLK), Xanten

¹⁹ Präludium = Vorspiel zu Beginn des Gottesdienstes; Postludium = Nachspiel am Ende des Gottesdienstes

²⁰ Pater Dr. Gregor Schwake: „Der Männergesangsverein (in einer Lagerveranstaltung) trug den von Mendelssohn komponierten und deshalb als unarisches aus Großdeutschland verbannten Eichendorff-Gesang ‚Wer hat dich du schöner Wald...‘ vor. Wir konnten nicht genug in die Hände klatschen. - Milan Kuna „Musik an der Grenze des Lebens“ Ffm. 1998)

²¹ Eleonore Philipp „Priesterkomponisten im KZ Dachau – Musikalisches Wirken 1941-1945“ in „Amperland“, Heimatkundliche Jahresschrift, Heft 1/1996

Wie fast alle Priester im KZ Dachau wurde Josef Moosbauer zur Arbeit im SS-eigenen Kräutergarten, „Plantage“ genannt, eingeteilt. Gnadenlos waren die Häftlinge im Freigelände der wechselnden Witterung in Sommer und Winter ausgesetzt. Es gab auch keine zusätzliche Brotzeit, wie in andern Kommandos, weil die Gartenarbeit zu den angeblich leichten Tätigkeiten gezählt wurde. Viel Glück hatte Pfarrer Moosbauer, als er nach Monaten einen Arbeitsplatz in der „Tütenkleberei“ in einem der Plantagengebäude bekam, wo Tüten für den Verkauf von Tee-, Gewürz- und Sämereien hergestellt wurden. Weil sich hauptsächlich Geistliche in diesem Kommando befanden, wurde es scherzhaft „Domkapitel“ genannt.



„Tütenkleber-Kommando“ 1944 (Pfarrer Moosbauer ist der Dritte von rechts)

Das Foto von den Priestern in der „Tütenkleberei“ wurde illegal von Pater Sales Heß OSB ²² 1944 aufgenommen. Er schreibt in seinem Buch „Dachau. Eine Welt ohne Gott“ ²³ folgendes: *„(...) So wurde ich Photograph als KZler! Nie hätte ich mir das träumen lassen. (...) Eine Leica und eine Exakta dienten als Aufnahmeapparate. Wir mußten nicht bloß Aufnahmen machen, sondern auch entwickeln, kurzum alles tun, was nötig war bis zum fertigen Bild. Gern hätte ich neben meiner Pflichtarbeit auch meine Kollegen geknipst oder interessante Dinge und Szenen im Lager. Doch das war strengstens untersagt. Wäre ein solches Bild der Lagerleitung oder der Gestapo in die Hand gefallen, wäre ich des „Landesverrates“ verdächtigt und kurzerhand „umgelegt“ worden. Unter größter Vorsicht machte ich trotzdem einige solcher Aufnahmen als Andenken für später.“*

Das Ende der Gewaltherrschaft

Die letzten hundert Tage vor dem Ende der Naziherrschaft bedeuteten für die Dachauer Häftlinge eine unvorstellbare Steigerung dessen, was sie in den zurückliegenden Jahren erliden mussten. *„Das Elend im Lager kennt keine Grenzen mehr. Hunger, Kälte und Krankheiten beschleunigen zusehends den körperlichen Verfall der Gefangenen. (...) Und zu all dem Leid wütet seit Dezember 1944 im Lager auch noch das Fleckfieber, dem zusehends immer mehr Häftlinge zum Opfer fallen.“* ²⁴

Die Ankunft der amerikanischen Truppen wurde von Tag zu Tag sehnlicher erwartet. Doch es gab den Befehl Himmlers: „Kein Gefangener darf lebend in die Hände der Alliierten fallen!“. Am 26. April 1945 ließ die Lagerleitung des KZ Dachau etwa 7.000 Häftlinge auf dem Appellplatz antreten in der Absicht, sie auf einen Fußmarsch in die „Kernfestung Alpen“ zu treiben. Pfarrer Josef Moosbauer befand sich mit zahlreichen Priesterkameraden unter den Angetretenen. *„Am 26. April 1945 mußten wir früh marschbereit auf dem Appellplatz stehen,*

²² Johann Heß, Pater Sales OSB, geb. 01.05.1899 in Sassenfarth, ab 12.08.1941 im KZ Dachau, entlassen 28.03.1945

²³ Sebaldus-Verlag Nürnberg 1948, S. 208

²⁴ Hans-Günter Richardi: „Die letzten hundert Tage des Konzentrationslagers Dachau“ – Dachauer Dokumente, Band 4, S.13 f

aber erst abends 10 Uhr marschierten wir aus Dachau ab, insgesamt 7.000 Gefangene, eingeteilt in je 100, darunter die Priester.“²⁵ – „Dieser Evakuierungsmarsch war von der SS als Todesmarsch geplant. Ein langer, langer Elendszug von ausgehungerten, ausgemergelten Menschen, begleitet von schwer-bewaffneter SS und wütendem Gebell scharfer, auf Menschen dressierter Hunde.“²⁶ Das Wenige, das vor dem Abmarsch an Proviant zugeteilt wurde, aßen viele Häftlinge sofort auf, weil sie so hungrig waren oder weil sie befürchten mussten, dass es ihnen gestohlen werden könnte. Auch während des Marsches war die Verpflegung mehr als dürftig. Wer unterwegs wegen Erschöpfung nicht mehr mithalten konnte, wurde gnadenlos erschossen. In Holzpantinen, ohne Socken, und unzureichend gegen das noch winterliche Wetter mit heftigen Schnee- und Regenschauern geschützt, wurden die Häftlinge von Dachau über Allach, Pasing, Planegg in Richtung Starnberg und von dort über Percha, Wolfratshausen, Richtung Bad Tölz getrieben.²⁷



Elendszug Dachauer Häftlinge in Percha Ende April 1945²⁸

In der Nähe der oberbayerischen Gemeinde Schönrain²⁹ wagten Pfarrer Moosbauer und die Priesterkameraden Nikolaus L'Hoste³⁰ und Johann Petric³¹ sowie Graf Georg v. Thurn-Valassino³² den Ausbruch aus der Marschkolonne und flohen in ein Bauernhaus. Nach dem Eintreffen der Alliierten [Anmerkung: Vermutlich am 1. Mai 1945] lieh ihnen der Bauer Floßmann sein Auto, mit dem sie nach einigen Tagen abreisten, ausgestattet mit Ausweispapieren der Amerikaner, und dann mit viel Glück die österreichische Heimat

²⁵ Hermann Scheipers „Gratwanderungen. Priester unter zwei Diktaturen“; Benno Verlag Leipzig 1997, S.85 f. - geb. 24.07.1913 in Ochtrup, ab 28.03.1941 KZ Dachau, Evakuierungsmarsch (entflohen)

²⁶ Richardi, S. 71

²⁷ Andreas Wagner „Todesmarsch“- Die Räumung und Teilräumung der Konzentrationslager Dachau, Kaufering und Mühldorf Ende 1945. Panther Verlag Ingolstadt 1995, S. 25 f, S. 33

²⁸ Foto von Benno Gantner, Percha

²⁹ Schönrain (kleiner Ort, wenige Kilometer südlich von Königsdorf) wurde 1978 zu Königsdorf eingemeindet.

³⁰ Pfarrer Nikolaus L'Hoste, geb. 22.10.1891 in Niederlinxweiler, ab 06.09.1939 KZ Dachau, Flossenbürg, Dachau, Mauthausen, Gusen und wieder Dachau; Evakuierungsmarsch.

³¹ Pfarrprovisor Johann Petric, geb. 18.05.1889 in Klagenfurt, ab April 1945 im KZ Dachau, Evakuierungsmarsch

³² Georg Graf von Thurn-Valassino; war politischer Häftling aus Kärnten, ab 29.08.1944 mit seinen beiden Vettern im KZ Dachau

erreichten.³³ Die Nachforschung der Verfasserin ergab, dass es sich bei dem Bauern um Stefan Floßmann, den damaligen Bürgermeister der Gemeinde Schönrain handelte, einen überzeugten Nationalsozialisten. Er versuchte, sich mit der Unterbringung der Häftlinge in seinem Haus und der Überlassung des Autos einen sog. „Persilschein“ einzuhandeln.³⁴ Während das Lager in Dachau bereits am 29. April 1945 von der 42. Rainbow-Division der US-Army eingenommen wurde, mußten Häftlinge auf dem Marsch im Voralpengebiet bis in den Mai hinein weiterhin damit rechnen, von Wachmannschaften erschossen zu werden. Der Todesmarsch aus dem KZ Dachau und mehreren Nebenlagern hatte rund 3000 Menschen das Leben gekostet.

„Seinen Engeln hat er befohlen um deinetwillen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen...“ (Ps. 91)³⁵

Gleich nach seiner Heimkehr aus Deutschland, im Mai 1945, hatte Josef Moosbauer ein vertrauliches Gespräch mit seinem Linzer Bischof [Anmerkung: Bischof Josef Fliesser] bezüglich des angeblich homosexuellen Vergehens. Er beteuerte dem Oberhirten: „*Er sei der zur Last gelegten criminia homosexueller Art nicht schuldig. Daraufhin bestand für den Ordinarius keine Schwierigkeit, daß Herr Moosbauer nach Waldhausen als Pfarrer zurückkehre.*“³⁶

Am 24. Dezember 1962 schrieb der Bischof von Linz an Josef Moosbauer:

„Sr. Hochwürden Herrn Geistlichen Rat Pfarrer Josef Moosbauer in Waldhausen. In Würdigung Ihrer großen Verdienste in der Seelsorge, der Exerzitienbewegung und der Kirchenmusik ernenne ich Ew. Hochwürden hiermit zu meinem
BISCHÖFLICHEN KONSISTORIALRAT³⁷.
Zum Zeichen meines besonderen Wohlwollens erteile ich Ew. Hochwürden meinen Bischöflichen Segen!
*Ihr wohlgeneigter (Unterschrift) Franz S. Zauner, Bischof von Linz.*³⁸

Das nach den Kriegsjahren in der Diözese Linz gegründete Katholische Bildungswerk (Erwachsenenbildung) wurde von Pfarrer Moosbauer auch in der Pfarrei Waldhausen ins Leben gerufen. Gerne hielt er Einkehrtage und Exerzitien, auch außerhalb seiner Pfarrei ab. Er setzte sich für die Denkmalpflege und Restaurierung der Stifts- und Pfarrkirche in Waldhausen ein, sorgte sich in besonderer Weise um die Liturgie, die Heranbildung eines hervorragenden Kirchenchores, den Bau einer neuen Orgel³⁹ und unterstützte das kulturelle Leben der Gemeinde Waldhausen.

³³ Bericht von Pfarrer Andreas Rieser aus Dorfgastein in: Pater Lenz „Christus in Dachau“; S. 361. - Rieser geb. 01.07.1908 in Dorfgastein, ab 08.12.1940 im KZ Dachau, Evakuierungsmarsch, befreit

³⁴ Aussage eines Schönrainer Einwohners, der anonym bleiben möchte, am 09. September 2016: Stefan Floßmann wurde von den Amerikanern verhaftet, in das Internierungslager Moosburg an der Isar eingeliefert, dort entnazifiziert und zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.

³⁵ Scheipers: Dankbare Anmerkung in seinem Buch „Gratwanderungen...“ S. 89

³⁶ Wendel-Giliar: Auszug aus „Diözesanarchiv Linz“, S. 165

³⁷ Konsistorialrat = Ehrentitel, den der Bischof verleiht

³⁸ Diözesanarchiv Linz: Kopie der Bischöflichen Auszeichnung vom 24. Dezember 1962

³⁹ Diözesanarchiv Linz: Würdigung des Bischofs im Nachruf vom 10. August 1976

Emeritierung

Nach seinem Goldenen Priesterjubiläum nahm der Dreiundsiebzigjährige seiner geschwächten Gesundheit wegen am 1. August 1976 schweren Herzens Abschied von Waldhausen, wo er 38 Jahre mit großem Einsatz als Seelsorger gewirkt hatte und ließ sich in den Ruhestand versetzen. Die Gemeinde Waldhausen dankte ihm seine vorbildliche Tätigkeit mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde. Seinen Altersruhesitz nahm er im Kneipp-Kurhaus Bad Mühlacken in Feldkirchen a. d. Donau. Die Kuranstalt wird von den „Marienschwestern vom Karmel“ geführt. Dort übernahm Konsistorialrat Moosbauer die Kurhauseelsorge, gut betreut von Schwester M. Elvira Spöcklberger. Völlig unerwartet starb er am 8. August 1979, um 11 Uhr. Seine letzte Ruhestätte fand er in Waldhausen, wo ihm nach wie vor ein ehrendes Gedenken bewahrt wird. Der Bischof von Linz, Franz S. Zauner, schrieb zum Begräbnis mit rührenden Worten einen Nachruf und würdigte das priesterliche Leben Josef Moosbauers, seine Fähigkeiten und Verdienste: *„Möge ihm der Herr, der ihn auf diese Welt zu seinem Priester gemacht hat, den Lohn des getreuen Knechtes geben, daß er das Te Deum – Großer Gott wir loben Dich – in der Herrlichkeit mit den Engeln und Heiligen ohne Ende singen kann“*⁴⁰



⁴⁰ Diözesan-Archiv Linz: Kopie des Nachrufes vom 10. August 1979